

Schicksal in Zahlen : "nur" noch 4750 Pflegekinder im Bernerland

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **33 (1962)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-807562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

reits die ersten Telephongespräche von Amerika nach Europa über Satelliten geleitet werden. Wir stehen also an der Schwelle eines neuen Zeitalters der Nachrichtenübermittlung.

Nr. 799: «Wir fahren Ski» von Max Zimmermann, Reihe: Sport. Alter: von 10 Jahren an. — Der kleine Lehrgang führt den Schüler durch alle Gebiete des Skifahrens und zeigt ihm auf einfache Art, wie er das Ueben für sich oder zusammen mit Kameraden abwechslungsreich gestalten kann.

Wenn es im Herbst brennt . . .

...dann geht der ganze mühsam erarbeitete Ertrag eines Jahres mit einem Schlag verloren. Das weiss jeder. Doch die vielen Brandfälle zeigen, dass wohl manch einer die Gefahren unterschätzt.

Die 1. Gefahr: die tückische Selbstentzündung, welche die Heustöcke oft bis in den Dezember hinein gefährdet.

Die 2. Gefahr: unvorsichtige Raucher, grosse und kleine; Kinder, die mit Zündhölzchen spielen.

Die 3. Gefahr: Kurzschluss in defekten oder improvisierten Stromleitungen; unachtsamer Umgang mit Benzinmotoren.

Allerdings genügt es nicht, die Gefahren zu erkennen. Man muss auch wissen, wie man sie verhindern oder abwehren kann:

Der 1. Gefahr kommt man mit der Heustock-Sonde bei. Die Gährungstemperatur muss gewissenhaft überprüft werden, bis die Wärme im ganzen Stock endgültig abgesunken ist.

Der 2. Gefahr begegnet man besser durch eindrückliche Aufklärung und durch das gute Beispiel als durch Verbote und Drohungen. Doch die beste Vorsicht ist hier — die Aufsicht.

Auch der 3. Gefahr kann vorgebeugt werden, wenn man die elektrischen Anlagen und Apparate in bestimmten Zeitabständen durch den Fachmann kontrollieren und — wenn nötig — instand stellen lässt. Was die Benzinmotoren anbelangt, muss man wissen, dass der Auspufftopf rasch eine Temperatur von 600 Grad erreicht — und man wird ganz automatisch dafür sorgen, dass nichts Brennbares in die Nähe kommt.

Wissen und nach dem Wissen handeln — so kann man ruhig den Winter erwarten! BfB

Schicksal in Zahlen

«Nur» noch 4750 Pflegekinder im Bernerland

In der Zahl der Pflegekinder im Kanton Bern ergab sich für 1961 ein weiterer, wenn auch nur geringfügiger Rückgang von 4809 auf 4750. Erfreulich ist die Feststellung, dass in vermehrtem Masse auch das Pflegekind der ihm entsprechenden Schulung zugeführt wird. Unter den Sekundarschülern ergibt sich eine Zunahme von 30 und unter den Hilfsschülern eine solche von neun Pflegekindern. Mehr und mehr werden auch Pflegekinder gegen Krankheit versichert. 3422 Pflegekinder sind bernischer Herkunft, 1045 ausserkantonale Schweizerkinder und 246 sind Angehörige eines fremden Staa-

tes; von 32 ist die Herkunft nicht ermittelt. 1643 der Kinder sind ausserehelicher Geburt, hievon sind 62 Vollwaisen, 428 Halbwaisen und 877 Scheidungskinder. Bei ihren Grosseltern sind 1030 Kinder untergebracht, 884 bei andern Verwandten und etwas mehr als die Hälfte, nämlich 2702 bei fremden Familien. In 134 Fällen wurde die Pflegekinderaufsicht über Kinder ausgeübt, die sich noch bei den eigenen Eltern befinden. Dem kantonal-bernerischen Jugendamte gingen im Laufe des Jahres 1961 die Meldung von nicht weniger als 1203 neuen Pflegeverhältnissen zu. Hievon wurden 395 durch die vormundschaftlichen Organe, 682 durch die Eltern, 55 durch Fürsorgebehörden, 26 durch die Jugendanwaltschaften und 45 durch private Fürsorgestellen vermittelt. Als Versorgungsgründe wurden angegeben: wirtschaftliche Erwägungen, Unvollständigkeit der Familie (610 Fälle), Charakterschwierigkeiten des Kindes (136 Fälle). Zur Auflösung gelangten im Berichtsjahr 1278 Pflegeverhältnisse, wovon 48 durch einen behördlichen Beschluss. Nahezu die Hälfte der aufgelösten Pflegeverhältnisse steht im Zusammenhang mit dem Schulaustritt des Pflegekindes, in 333 Fällen mit der Rückkehr des Kindes zu seinen Eltern, in 59 Fällen waren Erziehungsschwierigkeiten und in 16 Fällen waren Mängel am Pflegeplatz Auflösungsgrund.

Aus aller Welt

Lange Arbeitszeit und kein Lohn

Eine amerikanische Zeitung veröffentlichte diese kleine Geschichte: Angenommen, Ihre Frau käme Ihnen plötzlich abhanden und Sie müssten durch eine Zeitungsanzeige jemanden suchen, der ihre Arbeit tut, so müsste die Anzeige etwa folgendermassen lauten: «Frau gesucht als Hilfe im Hause. Arbeitszeit: 16 Stunden im Tag, einschliesslich Sonntag. Nachtruhe nicht garantiert. Muss kochen und nähen können und sich in allen anderen hauswirtschaftlichen Fächern gut auskennen. Ausbildung in Gesundheits- und Kinderpflege, Verständnis für Männer und für Gärtnerei. Gute Gesundheit und Arbeitswilligkeit Bedingung. Kein Anspruch auf Lohn, Ferien und Kündigung.»

Kinder als Autoren

Auf dem Schreibtisch der sechszwanzigjährigen Dozentin Dr. Eloisa Paganelli im italienischen Institut der Universität von Glasgow liegt jeden Morgen ungewöhnliche Post. Die vielen Briefe enthalten meist kleine Geschichten, die von sieben- bis elfjährigen Kindern der Volksschule geschrieben worden sind. Wenn sich Eloisa Paganellis Absicht verwirklicht, werden sich diese kleinen Geschichten bald in Bestsellern vorfinden lassen. In einem Englisch-Lesebuch für italienische Kinder mit dem Titel «Englische Kinder unterrichten italienische Kinder» sollen die kleinen Autoren über ihre Erlebnisse und Wünsche berichten können. Die Urheberin dieser Neuerung, die vor ihrer Tätigkeit in Glasgow Englischlehrerin in Italien war, berichtet über ihre Erfahrungen mit den bisherigen Lesebüchern: «Sie enthalten meist nur Auszüge aus dem literarischen Stoff. Für die Schüler ist das so langweilig, dass sie oft das nötige Interesse an der Fremdsprache verlieren.» (NPA)